

und meine liebenswürdige Braut zur wärmsten Freundschaft. Welch Verdienst haben Sie sich um uns alle gemacht! Bester gütigster Freund, ewig bin ich der Ihrige H."

So endigt das Jahr 1776, das mit schwarzgesiegelten Briefen und Lebensmüdigkeit begonnen hatte, mit fröhlichster Stimmung und neuem Hoffen. Alles hat sich aufs beste gefügt. Nachdem der Leipziger Gevatter so geschickt und erfolgreich vorgearbeitet und der Göttinger Hofrath nun auch seinerseits zum Heirathsantrag Muth gefaßt hat, wird dann noch die Gefahr, der unrichtigen Demoiselle um den Hals zu fallen, glücklich umschifft. Und jetzt, wo es gerechtfertigt erscheinen mag, daß der Herausgeber des Guthrie und Berather des Verlegers Reich dem Bräutigam Heyne wenigstens für kurze Zeit den Platz räume, löst sich der Bohn über säumige Mitarbeiter an der Weltgeschichte und die Sorge um deren Fortsetzung auf in Opferdunst, der vom Altar neugewonnener ehelicher Freundschaft aufkräuselnd, lieblich emporsteigt zu den ewigen Göttern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Süddeutsche Buchhändler-Zeitung

vor der Generalversammlung des Süddeutschen Buchhändlervereins.

In der Generalversammlung des Süddeutschen Buchhändlervereins zu Stuttgart am 17. Juni stellte Herr Fritz Steinkopf im Namen und Auftrage des Vereins der Stuttgarter Buchhändler folgenden Antrag:

Es wolle der Süddeutsche Buchhändlerverein für die Aufnahme seiner amtlichen Kundgebungen in der Süddeutschen Buchhändler-Zeitung von 1872 an gegen Wegfall der Inseratberechnung für solche einen jährlichen Beitrag von 100 fl. verwilligen.

Hierüber entwickelte sich nach dem Protokoll der Versammlung folgende Debatte:

Steinkopf. Ich begründe diesen Antrag in folgender Weise: Der Stuttgarter Verein hat kein Vermögen und die Zeitung rentirt sich so wenig, daß der Stuttgarter Verein im vorigen Jahr den Mehrbetrag des Aufwands mit 70 fl. decken mußte. Das kann der Verein nicht erschwingen. Nun ist aber die Stuttgarter Buchhändler-Zeitung das Organ des Süddeutschen Buchhändlervereins, dessen Interessen sie in jeder Beziehung vertritt. Wenn nun der Stuttgarter Verein unter den obwaltenden Umständen die Sache so nicht fortführen kann, so käme offenbar der Süddeutsche Verein durch das Eingehen der Zeitung zu Schaden. Man bedenke nur, daß jährlich 6 Circulare ausgegeben werden müssen, und wie wäre es zulässig und anständig, dies in fremden Blättern zu thun, da hätte man ja nichts als lose Blätter, während doch die Süddeutsche Zeitung mit dem Süddeutschen Verein im engsten Zusammenhang steht. Ich erinnere hier nur an die Abschaffung des Rothstifts, die ohne die Süddeutsche Zeitung nie zu Stande gebracht worden wäre; wie hat Liesching eben durch diese Zeitung gewirkt! So ist dieses Blatt ferner ein Revertorium für die Preßgesetzgebung, es wirkt für die Abschaffung der Pflichteremplare, lauter Arbeiten, wozu man ein eigenes Organ nothwendig hat. Ich weise in dieser Beziehung auf den Rheinisch-westphälischen Kreisverein hin, der bloß alle zwei Jahre zusammenkommt, und doch in seiner Versammlung lebhaft beklagt hat, daß er kein eigenes Zeitungsorgan habe. Um so mehr haben wir Ursache, uns unser Organ zu erhalten. Man nehme die bevorstehende Münzeinheit, die sich in Deutschland entwickelnde größere Centralisation, und es wird uns klar werden, daß wir in Süddeutschland und der Schweiz unsere Interessen wohl im Auge zu behalten haben und uns unseres Organs zu deren Verfechtung nicht berauben dürfen. Es empfiehlt sich daher der Antrag so zu sagen von selbst, und da die Insertionsgebühr dagegen wegfällt, handelt es sich höchstens um 50 fl.

Hoffmann. Ich unterstütze den Antrag; Jeder sieht ein, daß die Süddeutsche Buchhändler-Zeitung ihren Nutzen hat.

Göpel. Ich spreche mich dagegen aus und frage zuerst: sind denn alle Mitglieder des Süddeutschen Vereins Abonnenten des Blattes? Ich glaube diese Frage verneinen zu dürfen, und so hätten wir denn ein Blatt ohne Abonnenten, und doch legt man einen Werth darauf, daß das Blatt gelesen werde. Auch fehlt es uns nicht an einem Organ, wie uns Herr Steinkopf glauben machen möchte, da uns das Börsenblatt zu Gebot steht, und durch dieses werden wir in einem viel größeren Kreise gelesen. Kann die Zeitung ohne diese Subvention nicht bestehen, so hat sie auch keine Berechtigung.

Berlin. Auch darf man nicht vergessen, daß mit der Unterstützung unser Vermögen zurückgeht, das im letzten Vereinsjahr nur um 2 fl. und diverse Kreuzer zugenommen hat.

Hoffmann. Warum soll denn aber das Blatt deshalb fallen, weil der Eine und Andere die Ausgabe nicht machen will? Wir wollen ein süddeutsches Blatt haben und nicht das Börsenblatt.

Steinkopf. Nach Herrn Göpel könnte ebenso gut die Berechtigung des Süddeutschen Vereins zu seiner Existenz bestritten werden.

Ackermann. Geben wir 100 fl., so nimmt unser Vereinsvermögen ab, das läßt sich nicht bestritten. Kann ohne Vermögensabnahme etwas geschehen, so wollen wir uns dem nicht entziehen. Auch ich glaube, daß nur ein kleiner Theil der Süddeutschen Vereinsmitglieder die Zeitung hält, das kommt aber wohl daher, daß der Nutzen für die 3 fl. nicht herauskommt. Auch würden augenfällig die Bekanntmachungen durch das Börsenblatt eine größere Verbreitung gewinnen. Gleichwohl würde ich das Eingehen der Zeitung für eine Calamität halten. Aber auf Kosten der Verminderung des Vereinsvermögens soll die Zeitung nicht erhalten werden.

Vorsitzender (Kohmer). Ich verkenne nicht, daß das Börsenblatt unsere Interessen fast vollständig concentrirt, muß mich aber doch für den Antrag Hoffmann's und Steinkopf's aussprechen, weil die Süddeutsche Buchhändlerzeitung namentlich in den nächsten Jahren dem Interesse des süddeutschen Buchhandels gute Dienste leisten kann. Es ist gar leicht möglich, daß infolge des Reichsmünzgesetzes diese Interessen von großer Wichtigkeit werden. Nun möchte ich mir aber die Frage erlauben: wie will sich dann der Stuttgarter Verein selbst an seiner Zeitung betheiligen? Zu dieser Frage veranlaßt mich ein Artikel in der Süddeutschen Buchhändlerzeitung, aus welchem ich mit Bekümmerniß erlaube, daß die Herren Stuttgarter Commissionsräthe mit schweren Nahrungssorgen zu kämpfen haben, während sie doch nach dem Bekenntniß desselben Artikels zu guter Zeit recht hübsche und billige Häuser zu kaufen im Stande waren. (Große Heiterkeit.) Nun, was will dann der Stuttgarter Verein thun?

Steinkopf. Man vergesse nicht, daß der Stuttgarter Verein auch Mitglied des süddeutschen ist, und daß er kein Vermögen hat, somit aus seinem Vermögen nichts thun kann. Und doch hat er, selbst wenn mein Antrag durchgeht, einen etwaigen Mehraufwand über den Zuschuß des süddeutschen zu tragen. Daß es für den Süddeutschen Verein in gegenwärtigen Zeitläuften von großer Bedeutung ist, sein eigenes Organ zu haben, brauche ich nicht zu wiederholen. Auch darf man wohl sagen, daß das Vermögen des Süddeutschen Vereins von keinem besondern Werth ist, denn es liegt ja unnüthig da.

Göpel. Gleichwohl wollen wir nicht, daß unser Vermögen in die Brüche geht. Es können schon Fälle vorkommen, wo wir dasselbe nöthig haben.

Vorsitzender. Der Jahresaufwand für die Insertionen ist in den Motiven zu dem Antrage auf 33—55 fl. veranschlagt. Wie wäre es, wenn man sich dahin verständigte, den Ausfall hälftig zu theilen zwischen Süddeutschland und Stuttgart?

Hoffmann. Dagegen muß ich mich aussprechen. Ich bin nicht Mitglied des Stuttgarter Vereins und bleibe bei Steinkopf's Antrag stehen.

Ackermann. Um die Sache kurz abzumachen, stelle ich den Antrag, es solle der Antrag des Vorsitzenden angenommen werden, aber nur auf die Dauer des nächsten Vereinsjahres.

Hoffmann. Wozu denn aber die vielen Umstände? Wenn Steinkopf's Antrag durchgeht, so ist es ja nicht auf ewig, man kann ihn ja immer wieder abändern. Wie können wir denn unser Vermögen besser verwenden, als für den süddeutschen Buchhandel?

Göpel. Wir wollen aber unser Vermögen nicht alljährlich schmälern, was bei einem solchen Verfahren in sicherer Aussicht steht.

Bitter. Vor allen Dingen zeige die Redaction durch die That, daß die Zeitung etwas Wichtiges leistet, dann kann man darauf eingehen. Vorerst nicht.

Nun zieht Ackermann seinen Antrag zurück und es wird über Steinkopf's Antrag abgestimmt, und durch Ausbleiben für, und Sitzbleiben wider, mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Miscellen.

Aus Berlin vom 26. Juni berichtet die Spener'sche Zeitung: „Seit einiger Zeit sind Verhandlungen mit England behufs einer Literarconvention angeknüpft, um die vielfach veralteten und beschwerlichen Bestimmungen in dem literarischen Verkehre der beiden Länder zu beseitigen und das internationale Autorenrecht zwischen beiden in einem einzigen, dem diesseitigen Reichsgesetze einigermaßen sich anpassenden Vertrage zu fixiren. Wie wir hören, ist seitens der englischen Regierung bereits ein Vertragsentwurf hier eingelaufen, welcher jetzt den Bundesregierungen zur Begut-